

Unverkäufliche Leseprobe des
Heyne Verlages

HEYNE &

Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Heyne Verlag

Weitere Infos unter:
<http://www.heyne.de>

COLIN FORBES

Kaltgestellt

Roman

Aus dem Englischen von Thomas A. Merk



WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

HEYNE ALLGEMEINE REIHE

Band-Nr. 01/13553

Die Originalausgabe

THIS UNITED STATE

erschien im Verlag Macmillan Publishers Ltd., London

Für Jane

Sämtliche Figuren dieses Romans entstammen der Fantasie des Autors
und haben keinerlei Bezug zu lebenden Personen.

Ebenso frei erfunden sind alle in diesem Buch geschilderten Häuser
oder Wohnungen in Großbritannien sowie auf dem europäischen Festland.

Umwelthinweis:

Dieses Buch wurde auf
chlor- und säurefreiem Papier gedruckt.

Taschenbucherstausgabe 10/2002

Copyright © 1999 by Colin Forbes

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2001

by Wilhelm Heyne Verlag GmbH & Co. KG, München

Printed in Germany 2002

Umschlagillustration: SuperStock Bildagentur, München

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Satz: Leingärtner, Nabburg

Druck und Bindung: Elsnerdruck, Berlin

ISBN 3-453-21101-4

<http://www.heyne.de>

PROLOG

Paula Greys Albtraum begann um zehn Uhr abends in einer kalten Februarnacht. Sie war gerade in der Albemarle Street im Herzen des Londoner Stadtviertels Mayfair.

Als sie mit ihrer großen Umhängetasche, die sie geschultert hatte, aus dem Hotel Brown's trat und wegen der Kälte den Kragen des Mantels hochklappte, hielt ein Taxi unmittelbar vor dem Hotel am Straßenrand. Die hintere Tür flog auf und ein Mann sprang heraus. Es war Cord Dillon, der Stellvertretende Direktor der CIA. Dillon war der Letzte, den Paula hier erwartet hätte. Er blieb direkt vor ihr stehen.

»Paula, halten Sie sich von mir fern! Man wird Sie sonst töten.«

»Cord, was zum Teufel ist denn los?«

»Sehen Sie die Männer in dem weißen Cadillac da drüben? Sie wollen mich erschießen ...«

»Folgen Sie mir. Und keine Widerrede – das hier ist meine Stadt.«

Paula packte den hoch gewachsenen Amerikaner am rechten Arm und zog ihn die Straße entlang. Von hinten fuhr langsam der Cadillac heran. Eines der Fenster glitt nach unten, und Paula sah einen glatzköpfigen Mann, der eine Pistole in der Hand hielt.

In diesem Augenblick bog ein Taxi vor dem Cadillac in die Straße ein und versperrte den Männern in dem Wagen für kurze Zeit die Sicht. Paula, die mit Dillon gerade an einem großen Schaufenster vorbeilief, ergriff die Gelegenheit und zog ihn in einen nahen Hauseingang. *Zong!* Obwohl Paula keinen Schuss gehört hatte, zerbarst genau dort, wo sie beide gerade noch gewesen waren, die Scheibe des Schaufensters und zerbrach in unzählige Scherben, die glücklicherweise nach innen fielen und deshalb niemanden verletzten.

»Weiter!«, befahl Paula. »Ein Lastwagen hat sich vor den Cadillac geschoben!«

»Lassen Sie das! Sie bringen sich in Gefahr ...«

»Ruhe! Weiter! Wieso war eigentlich kein Schuss zu hören?«

»Die verwenden Schalldämpfer.«

Sie waren an der nächsten Kreuzung angelangt, wo Paula den CIA-Mann erst auf die andere Straßenseite und dann weiter in die Grafton Street zog. Es war verrückt – mitten in London versuchte jemand, einen Menschen auf offener Straße zu erschießen. Zu dieser späten Stunde waren die Straßen hier in Mayfair wie ausgestorben. Nur noch wenige Autos parkten am Straßenrand, und wegen der strengen Kälte waren auch keine Fußgänger unterwegs. Die Fenster der umliegenden Gebäude waren dunkel. Die Albemarle Street, in der sich der Cadillac noch immer befand, war von hier aus nicht einzusehen. Paula hörte, wie sich von hinten ein Fahrzeug näherte. Es war ein Taxi, das sich glücklicherweise als frei erwies. Paula winkte es heran.

»Zur Victoria Station«, sagte sie zum Fahrer.

»Steigen Sie ein.«

Das Taxi fuhr los. Paula schaute aus dem Rückfenster und sah, dass der Cadillac gerade in die Grafton Street einbog. Der Fahrer musste gesehen haben, wie sie in das Taxi gestiegen waren. Paula drehte sich wieder um und nahm einen Zehnpfundschein aus ihrer Brieftasche. Dann beugte sie sich nach vorn und streckte die Banknote durch den Schlitz in der Glasscheibe, die den Passagierraum von der Fahrerkabine trennte.

»Der gehört Ihnen, wenn Sie den weißen Cadillac abhängen, der hinter uns herfährt«, sagte sie.

»Wird gemacht«, sagte der Fahrer und steckte die Banknote in die Innentasche seiner Jacke.

Dann schloss er die Trennscheibe und gab Gas. Paula war bald nicht mehr in der Lage, der verschlungenen Fahrtroute durch die unzähligen Nebenstraßen zu folgen, in denen der Taxifahrer mit waghalsiger Geschwindigkeit um die Ecken kurvte. Als sie nach hinten blickte und den Cadillac nicht mehr entdecken konnte, seufzte sie erleichtert auf.

»Was wollen wir an der Victoria Station?«, fragte Dillon.

»Nichts. Aber ich will unsere Verfolger nicht zur Park Crescent führen.«

»Die Mühe können Sie sich sparen. Die wissen, wo Tweeds Hauptquartier ist...«

»Lassen Sie mich ruhig machen.«

»Haben Sie eine Waffe bei sich?«, flüsterte Dillon.

»Ja.«

Paula griff in ihre Umhängetasche, wo sich in einem Spezialfach ihre .32er Browning befand. Sie blickte hinüber zu Dillon, dessen zerfurchtes, glatt rasiertes Gesicht ihr so vertraut war, und sah, dass sein Haar seit ihrem letzten Zusammentreffen einige graue Strähnen bekommen hatte. Er wirkte müde und abgespannt.

»Es ist besser, wenn Sie die Pistole mir geben«, meinte er.

»Nein. Die behalte ich. Sie sind sicher übermüdet, oder?«

»Da haben Sie Recht. Ich komme direkt vom Flughafen Heathrow. Auf dem ganzen Flug von Montreal hierher habe ich nicht eine Sekunde geschlafen, weil ich ständig die anderen Passagiere im Auge behalten musste.«

»Wieso kommen Sie aus Montreal?«

»Weil die Maschinen von Washington nach London überwacht werden.«

»Wer verfolgt Sie denn?«

»Eine halbe Armee. Aber das erzähle ich Ihnen alles, wenn wir bei Tweed sind.«

Als sie an der Victoria Station angekommen waren, bezahlte Paula den Fahrer und ging, gefolgt von Dillon, in die Bahnhofshalle, in der nur ein alter Penner war, der auf einer Bank saß und aus einer Bierflasche trank. Trotzdem schaute sich Paula sorgfältig nach allen Richtungen um, bevor sie den Amerikaner wieder nach draußen führte.

»Warum machen wir das?«, sagte Dillon.

»Ich wollte sichergehen, dass unser Taxi auch wirklich weg ist. Ich habe vorhin gesehen, wie schon der nächste Fahrgast eingestiegen ist. Jetzt nehmen wir ein anderes Taxi und lassen uns zur Park Crescent bringen.«

Dillon hatte einen Kamelhaarmantel an und trug einen großen Aktenkoffer bei sich. Er war Ende vierzig und kam Paula mit seinen breiten Schultern, seinem markanten Gesicht und seinem kampflustig vorgereckten Kinn immer wie ein typischer Quarterback vor. Während der Fahrt saß er schweigend neben ihr. Paula spürte, dass er am Ende seiner Kräfte war. Auch sie sagte nichts, schaute aber häufig aus dem Rückfenster, ob ihnen vielleicht der weiße Cadillac folgte, was glücklicherweise aber nicht der Fall war.

In der Park Crescent angelangt, gab sie dem Fahrer ein großzügiges Trinkgeld und führte Dillon dann zu einer schweren Tür, neben der auf einem auf Hochglanz polierten Messingschild *General & Cumbria Assurance* zu lesen war.

»Ist Tweed da?«, fragte sie George, den Wachmann, der hinter der Empfangstheke in der Eingangshalle stand.

»Ja. Bob Newman ist bei ihm.«

»Rufen Sie doch bitte Monica an und sagen Sie ihr, dass wir auf dem Weg nach oben sind. Mein Begleiter ist Cord Dillon.«

»Ah, Mr. Dillon, ich erinnere mich gut an Sie«, sagte George.

»Und ich erinnere mich an Sie«, knurrte der Amerikaner. »Sie sind ein ganz scharfer Hund.«

»Man merkt, dass Sie gestresst sind«, meinte Paula, während sie die Treppe hinaufstieg.

Sie öffnete die Tür zu dem Büro im ersten Stock und sah Tweed mit hinter dem Nacken verschränkten Armen in seinem Drehstuhl sitzen. Der Stellvertretende Direktor des SIS, ein Mann in mittleren Jahren von durchschnittlicher Größe, musterte Dillon eindringlich durch seine Hornbrille. Tweed verfügte über etwas, was in seinem Job einen unschätzbaren Vorteil darstellte: Er war so unauffällig, dass nur die wenigsten Leute, die ihn einmal gesehen hatten, sich später an ihn erinnern konnten. Er stand auf und gab seinen Besuchern die Hand, bevor er Dillon den Stuhl vor seinem Schreibtisch anbot.

»Sie sehen ziemlich mitgenommen aus, Cord.«

»Das bin ich auch. Aber darüber reden wir am besten, wenn ich den Kopf wieder klar habe.«

»Erinnern Sie sich noch an Monica?«

Dillon drehte sich nach der kleinen, etwas ältlich wirkenden Frau um, die hinter einem Tisch mit Faxgerät, Computer und mehreren Telefonen saß. Monica, die seit vielen Jahren Tweeds Sekretärin war, hatte das graue Haar zu einem strengen Knoten zusammengebunden.

»Aber natürlich! Hallo, Monica, wie kommt's, dass Sie immer noch für dieses Monstrum arbeiten?«

»Guten Abend, Mr. Dillon. Wollen Sie eine Tasse Kaffee?«, sagte Monica ungerührt und stand auf. »Mit Milch oder Zucker?«

»Schwarz, bitte«, brummte Dillon. »So schwarz, wie ich für Ihr schönes Land sehe. Ich fürchte, in nächster Zeit kommt eine Menge auf Sie zu.«

»Was denn zum Beispiel?«, fragte Bob Newman.

Der bekannte Journalist, der viele Jahre als Auslandskorrespondent tätig gewesen war, hatte ein schiefes Lächeln auf seinem kräftig wirkenden Gesicht. Der blonde Mann war Mitte vierzig und fand mit seiner Größe von einem Meter achtzig und seinem gut durchtrainierten Körper viel Anklang bei den Frauen, was er aber nur gelegentlich ausnützte. Tweed zählte Newman, der ihm in vielen gefährlichen Situationen zur Seite gestanden hatte, schon lange zu seinen engsten Mitarbeitern.

»Hi, Bob«, sagte Dillon. »Lange nicht gesehen.« Er wartete etwas, bevor er Newmans Frage beantwortete. »Was auf Sie zukommt, ist zum Beispiel eine ganze Meute von bezahlten Killern, die auf verschlungenen Wegen in Ihr Land geschleust werden. Alles Vollprofis.«

»Wie sollen diese verschlungenen Wege denn aussehen?«

»Einer der beliebtesten ist, von Washington nach Paris zu fliegen und dann den Eurostar durch den Kanaltunnel nach London zu nehmen.«

»Und warum?«

»Vermutlich deshalb, weil man nicht so genau überprüft wird, wenn man per Zug ankommt. Die Typen ziehen sich aus diesem Grund meist auch so an wie ganz normale britische Geschäfts-

leute: dunkler Anzug und eine elegante Krawatte. Dazu haben sie sich jede Menge Anzüge in verschiedenen Größen von London in die Staaten fliegen lassen. Die Killer verfügen übrigens alle über amerikanische Diplomatenpässe.«

»Hier ist Ihr Kaffee«, sagte Monica, die mit einem Tablett zurückkam.

»Danke. Den brauche ich jetzt dringend.«

»Dann werde ich jetzt mal Tweed und Bob darüber informieren, unter welchen Umständen wir uns heute Abend über den Weg gelaufen sind«, sagte Paula.

Dillon nickte. Paula hatte ein Talent dafür, auch komplexe Zusammenhänge kurz und präzise zu schildern. Tweed sah ihr zu, wie sie hinter ihrem Schreibtisch saß und beim Sprechen die gefalteten Hände in den Schoß legte. Sie wirkte sehr ruhig und sachlich.

»Die Wahrscheinlichkeit, dass ich genau in jener Sekunde das Hotel Brown's verlassen würde, stand hunderttausend zu eins«, sagte sie, nachdem sie ihren Bericht beendet hatte. »Ich hatte dort einen Informanten getroffen und nach dem Gespräch noch zehn Minuten in der Halle gewartet, damit uns niemand kurz hintereinander aus dem Hotel kommen sah.«

»Sie sollten London so rasch wie möglich verlassen, Cord«, sagte Tweed. »Bob, könnten Sie Cord vielleicht gleich in unseren Bunker in Kent bringen? Ihr Koffer steht wahrscheinlich unten bei George, oder, Cord?«

»Nein, er ist immer noch auf dem Gepäckkarussell in Heathrow«, sagte Dillon. »Ich wollte so schnell wie möglich zum Brown's fahren. Weil ich weiß, dass Sie das Hotel häufig als Treffpunkt benützen, habe ich gehofft, dort auf jemanden von Ihnen zu stoßen. Ich wollte vermeiden, dass die Killer mich bis hierher verfolgen.«

»Haben Sie irgendwelche persönlichen Papiere in dem Koffer?«, fragte Tweed. »Steht vielleicht Ihr Name drauf?«

»Nein. Es ist nur der übliche Zettel mit der Flugnummer und dem Zielflughafen dran.«

»Dann sollten wir uns jetzt schnellstens auf den Weg nach Kent

machen«, sagte Newman und stand auf. »Wir fahren in meinem Mercedes.«

»Halt, nicht so stürmisch«, sagte Tweed und holte ein hochauflösendes Nachtsichtfernglas aus der Schublade seines Schreibtisches. »Schalten Sie doch bitte das Licht aus, Monica«, sagte er, während er vor das große Fenster trat und eine Hand an die dicken Vorhänge legte.

Nachdem das Zimmer verdunkelt war, öffnete er die Vorhänge einen Spalt und blickte mit dem Fernglas nach unten. Niemand in dem Raum bewegte sich, aber Paula stand nahe genug am Fenster, um einen Blick über Tweeds Schulter werfen zu können. In dem großen Büro über dem Regent's Park herrschte gespanntes Schweigen.

»Haben Sie sich die Autonummer des Cadillacs gemerkt?«, fragte Tweed leise.

»Natürlich«, antwortete Paula und nannte ihm die Nummer aus dem Gedächtnis.

Tweed winkte Newman heran und gab ihm das Fernglas. Dann ging er langsam zurück an seinen Tisch und setzte sich.

»Der Cadillac parkt vorn in der Hauptstraße an der rechten Einmündung zur Park Crescent«, sagte er dann. »Drinne sitzen vier Männer, die offenbar unser Gebäude beobachten.«

»Ich gehe runter und jage sie fort. Die Typen stehen im Halteverbot«, sagte Newman, der das Fernglas an Paula weiterreichte.

»Dazu sind Sie leider nicht befugt«, sagte Tweed. »Paula, was sagen Sie zu dem Wagen?«

»Es ist derselbe, der uns verfolgt hat.« Sie zog die Vorhänge sorgfältig zu und reichte Tweed das Fernglas. Monica schaltete das Licht wieder ein. Alle sahen sich ratlos an.

»Wir sitzen in der Falle«, sagte Dillon.

»Ich gehe raus und jage die Mistkerle fort«, sagte Newman wieder.

»Ich habe doch schon gesagt, dass das nicht geht«, erwiderte Tweed. »Der Cadillac hat nämlich eine Diplomatennummer.«

»Und die Ratten, die drinnen sitzen, haben Diplomatenpässe«, sagte Dillon. »In Washington habe ich noch gehört, dass das Bot-

schaftspersonal am Grosvenor Square um zweihundert Mann aufgestockt werden soll. Und alle Neuen werden mit einem Diplomatenpass ausgestattet.«

»Wollen Sie immer noch, dass ich Cord in den Bunker bringe?«, fragte Newman.

»Ja. Und zwar so rasch wie möglich.«

»Dann machen wir uns jetzt auf den Weg. Aber zuvor sollten wir Cords Aussehen etwas verändern.« Newman stand auf und betrachtete den Amerikaner. »Wir beide haben in etwa dieselbe Statur. Sie können meinen Trenchcoat anziehen. Ihr Kamelhaarmantel ist viel zu auffällig.«

»Marler hat doch immer eine Baskenmütze im Schrank liegen«, sagte Paula und ging hinüber, um die Mütze zu holen. »Sie ist vielleicht ein bisschen zu klein, aber das sieht ja keiner.«

»Und gehen Sie langsamer als gewohnt, Cord«, sagte Tweed. »Vermeiden Sie Ihre typischen langen Schritte. Die Körpersprache verrät mehr über einen Menschen, als man glaubt.«

»Ihren Aktenkoffer stecken wir am besten in eine Leinentasche«, schlug Monica vor.

»Die trage dann aber ich«, sagte Newman.

»Harry, wir haben hier ein kleines Problem«, informierte Tweed über das Telefon einen seiner Leute. »Wir müssen jemanden aus dem Gebäude zu Newmans Wagen schmuggeln. Draußen auf der Hauptstraße steht ein weißer Cadillac mit vier Revolverhelden drinnen. Ich glaube nicht, dass sie es wagen werden, das Feuer auf unseren Besucher zu eröffnen, obwohl sie es in der Albemarle getan haben.«

»Ich gehe mal sicherheitshalber draußen in Stellung«, sagte Harry. »Mit einer Rauchbombe.«

»Aber werfen Sie die erst, wenn es gar nicht anders geht. Newman und unser Besucher machen sich jetzt auf den Weg nach unten.«

»Die werden mich erschießen, wenn sie dazu kommen«, sagte Dillon im Hinausgehen. »Ich habe Ihnen übrigens noch etwas mitzuteilen ...«

»Erzählen Sie es Bob auf dem Weg zum Bunker. Er kann es dann an mich weiterleiten. Falls nötig, kann ich Sie auch über eine sichere Leitung dort anrufen. Und jetzt ab mit Ihnen!«

Die Baskenmütze war tatsächlich ein bisschen klein, aber wenigstens ließ sich das Haar des Amerikaners darunter verstecken. Newmans Trenchcoat passte da schon besser. Den Kamelhaarmantel ließ Dillon, dem Paula noch eine Hornbrille auf die etwas schiefe Nase setzte, in Tweeds Büro zurück. Der Wachmann George, den Tweed mittlerweile telefonisch verständigt hatte, wartete bereits unten an der Tür.

»Haben Sie Harry Butler gesehen?«, fragte Newman, der sich die Leinentasche mit Dillons Aktenkoffer unter den Arm geklemmt hatte.

»Der ist gerade nach draußen gegangen«, sagte George. »Er hat behauptet, er will einen kleinen Spaziergang machen...«

Butler, der eine Walther-Automatikpistole Kaliber 9mm im Gürtelhalter trug, hatte die rechte Hand mit der Rauchbombe in die Tasche seines Regenmantels gesteckt. Als er etwa die Hälfte des Wegs bis zum Cadillac zurückgelegt hatte, kam Newman aus dem Haus, schloss seinen Mercedes auf und öffnete Dillon die Beifahrertür. Leider hatte der übermüdete Amerikaner nicht daran gedacht, langsamer zu gehen als sonst.

Als Newman den Mercedes anließ, war sich Butler nicht im Klaren, ob er nun die Rauchbombe vor den Cadillac werfen sollte oder nicht. Er erinnerte sich an Tweeds ausdrücklichen Befehl, dies nur im Notfall zu tun, und zögerte deshalb so lange, bis es zu spät war. Während Newman rasch die Park Crescent entlangfuhr und dann in die Hauptstraße abbog, setzte sich auch der andere Wagen in Bewegung.

»Sie fahren uns hinterher«, sagte Dillon, der sich in seinem Sitz umgedreht hatte.

»Sollen sie doch«, erwiderte Newman. »Bis wir unten im Süden sind, haben wir sie zehnmal abgehängt...«

»Nicht ganz ungefährlich, die Sache«, sagte Paula zu Tweed, nachdem Newman und Dillon das Büro verlassen hatten.

»Auf jeden Fall ist sie interessant«, sagte Tweed, der lässig in seinem Stuhl saß und abermals die Hände hinter dem Nacken faltete.

»Ach ja? Sie nennen eine Horde von amerikanischen Killern, die via Paris hier in London einfällt und versucht, den Stellvertretenden Direktor der CIA auf offener Straße zu ermorden, bloß interessant? Und was ist mit den zweihundert neuen Leuten in der Botschaft und der Tatsache, dass der Cadillac eine Diplomatennummer hat?«

»Wenn ich herausfinden will, was hier wirklich gespielt wird, brauche ich mehr Informationen. Mal sehen, was Cord Dillon auf der Fahrt nach Kent so alles erzählt.«

»Warum haben Sie sich eigentlich so viel Mühe gegeben, diesen Bunker in Kent einzurichten? Mir kommt er manchmal wie ein zweites Hauptquartier vor.«

»Genau das ist er auch. Für den Fall, dass wir einmal von hier verschwinden müssen.«

»Die Sache macht mir Angst. Erst vor drei Tagen sind Sie aus Washington zurückgekommen, Tweed, und trotzdem scheinen Sie nicht im Geringsten erstaunt darüber zu sein, dass Cord Dillon hier auf einmal auftaucht.«

»Ich habe aus zuverlässiger Quelle erfahren, dass Cord als Stellvertretender Direktor der CIA abgelöst worden ist. Sein Nachfolger ist ein Mann namens Ed Osborne, ein knallharter, rücksichtsloser Bursche.«

»Ach, eins wollte ich Sie übrigens schon längst fragen«, sagte Paula und wechselte damit das Thema. »Wo ist eigentlich Marler?«

»Er trifft sich in Paris mit seinen Informanten. Ich erwarte ihn täglich zurück.«

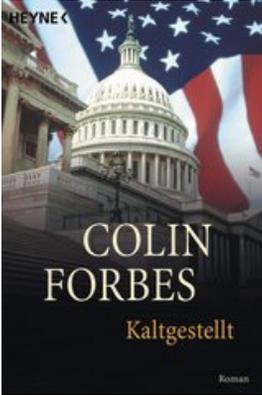
»Wieso bekomme ich eigentlich immer nur kryptische Antworten, wenn ich nach Marler frage?«

»Ich fand, dass es in Washington ziemlich hektisch zugegangen ist«, fuhr er, ohne auf ihre Frage einzugehen, in seinem ursprünglichen Gedankenstrang fort. »Aber niemand konnte – oder wollte – mir sagen, weshalb. Ich bin mir vorge-

kommen wie auf einem Vulkan, der kurz vor dem Ausbruch steht.«

»Sie haben mir meine Frage nach Marler nicht beantwortet.«

»Ach ja, Marler.« Tweed unterdrückte ein Gähnen. »Der versucht gerade herauszufinden, wer letzte Woche in Manchester das Attentat auf unseren Premierminister verübt hat.«



Colin Forbes

Kaltgestellt

Roman

Taschenbuch, 560 Seiten, 12,5 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-21101-8

Heyne

Erscheinungstermin: Oktober 2002

Angst und Schrecken beherrschen Großbritannien: Der Premierminister ist einem Attentat zum Opfer gefallen. CIA-Agent Dillon entkommt nur knapp einem Mordanschlag, und an der amerikanischen Botschaft in London häufen sich ominöse Zwischenfälle ... Ist eine andere Großmacht darauf aus, sich den Inselstaat einzuverleiben? Der neue Fall für Spezialagent Tweed.



Der Titel im Katalog